



Nach einer langen Busfahrt mit vielen Stopps erreichen wir nach über zehn Stunden die Region Llanos und das Resort Hato El Cedral. Viele Reisende bezeichnen diese weite Ebene als eine der schönsten im ganzen Land. Das riesige Gebiet beherbergt zahlreiche Ökosysteme und verschiedene Landschaftsformen, die Naturliebhaber begeistern und jeden Ausflug zu einem einmaligen Erlebnis werden lassen. Fotografen und Ornithologen (Vogelkundler) kommen voll auf ihre Kosten und können sich nicht satt sehen an den über 300 verschiedenen Arten. Sehen, staunen und abschießen – nur fotografisch, versteht sich. Hier präsentieren sich Seekühe, Delfine, Wasserschweine (Kaninchen), Pekaris (Schweine), Schildkröten, Rehe, Füchse, Ozelots, Wildkatzen und verschiedene Affenarten ebenso wie Kaimane, Wasserschlangen und Krokodile. In der Regenzeit sind Caños Palmen, Ölpalmen, Mereures und Samanes (eine Art Zederbaum) in ihrer vollsten Blüte zu be-



Llanos

**Seekühe Delfine Wasserschweine
Pekaris Schildkröten Rehe Füchse
Ozelots Wildkatzen Affen Kaimane
Wasserschlangen Krokodile**





wundern. Die Trockenzeit (November bis Juni) hingegen verwandelt die saftig grünen Landschaften mit Ausnahme einiger Wasserlöcher in gelb-braune Lachen und feiner Staub breitet sich über weite Teile der Ebene aus. Jetzt müssen die Tiere an die wenigen Wasserstellen – die beste Zeit also für uns Touristen. Kaum zu glauben, dass in der Regenzeit die jetzt trockene Savanne bis weit an den Horizont überflutet ist. Andererseits: Wann will man die unzählige Blütenpracht, wenn nicht zur Regenzeit, bewundern? Fazit: Venezuela ist ganzjährig ein Reisetipp – wenn man manch Unannehmlichkeit in Kauf nimmt.

Hier leben die Menschen von der Viehzucht und haben kein Verständnis dafür, warum Touristen kein spanisch sprechen, sich wegen der öffentlichen Schlachtungen aufregen, ihnen in die Küchentöpfe gucken, sich mokieren, wenn in manchen Gästezimmern der Posadas noch andere Mitbewohner (vierbeinig) hausen, und überhaupt einfach so herumlaufen und sich Landschaft und Tiere anschauen.

Dabei liegt genau hier das »neue Gold für Venezuela«. Dass das Erdöl eines Tages nicht mehr sprudeln wird, sollte sich auch in Regierungskreisen herumgesprochen haben. Das Land ist landschaftlich so vielfältig wie kein an-

derer südamerikanischer Staat. Den stärksten Kontrast bilden die Wüstenlandschaften am Isthmus von Coro und die Sümpfe des Delta Amacuro, die schneebedeckten Berge der Cordillera de Mérida und die weiten Ebenen im Herzen des Landes. Mit einem sanften Tourismus und einer weitsichtigeren Politik ließen sich ohne große Investitionen neue Geldquellen erschließen. Über 60 Prozent der Landesfläche ist als geschützt ausgewiesen. Somit verfügt der Staat über den höchsten Anteil an Naturschutzgebieten in Nord- und Südamerika (zum Vergleich: 18,5 Prozent in Brasilien). Welch ein sagenhafter Reichtum!





Capybara - Wasserschwein

Das Wasserschwein wurde zur Sau, weil kein Geringerer als der große Forscher Alexander von Humboldt (1769–1859) beim ersten Anblick an ein Schwein dachte. Hier irrte der große Meister. Capybara, sagen die Indianer, was »Herr des Grases« bedeutet. Es gehört in die Kategorie der Nagetiere, grunzt also nicht, sondern verständigt sich recht laut durch hohe Pfeiftöne. Wasserschweine können bis zu 60 Kilogramm schwer und etwa 50 Zentimeter groß werden. Wenn sie gut aufpassen, nicht von einer Anaconda oder einem Krokodil verschlungen werden, genießen sie das Haremsleben, fressen circa 15 Jahre lang das stets satte grüne Gras und vermehren sich fleißig. Damit das so bleibt, sind sie immer auf der Hut vor ihren Feinden.





Das kleine Paradies ...



... Hato Cristero

Krasser kann der Unterschied nicht sein. Nur ein paar Kilometer entfernt liegt, eingebettet in einem Garten Eden das Hato Cristero. Nicht nur für mich ist es ein kleines Stück Paradies. Selten haben meine erfahrenen Reisebegleiter und ich eine solche Harmonie zwischen Mensch und Tier hautnah miterleben dürfen. Die Begrüßung ist herzlich, wir fühlen uns, als gehörten wir zur Familie. Während wir mit dem Hausherrn die »Probleme der Welt« diskutieren, wird in der offenen Küche gewerkelt, geschält, gebrutzelt – und nach diversen Vorspeisen mit ausschließlich frischen Zutaten aus dem eigenen Öko-Garten serviert man uns ein Steak, das wir in so einer Qualität noch nicht gegessen haben. Ob die zwei fleißigen Helfer der Gastgeberin Angestellte oder ihre Kinder sind, können wir nicht ausmachen, so angenehm ist der Umgang untereinander. Als besondere Ehre empfinden wir, dass uns der Hausherr ein Glas des sagenhaften, 36-jährigen Rums aus seinem Privatbesitz einschenkt. Da wir einige unserer mitgebrachten Gastgeschenke (unterwegs teuer eingekauften Rum) schon verkostet haben, bemerken wir erst jetzt den Klassenunterschied zu unserem »Fusel«. Wie harmonisch das Zusammenleben zwischen Mensch und Tier ist, grenzt fast an ein Wunder. Oder haben Sie schon einmal erlebt, wie ein (erst vor wenigen Tagen zugelaufener) Straßenköder mit einem ausgewachsenen Adler spielt? Ja, wirklich spielt! Oder ein »Geier« versucht, ihnen die Schuhbündel aufzumachen? Oder eine stattliche Gans allmorgendlich (!) darauf wartet, dass ihr jemand die Dusche aufdreht, damit sie sich duschen kann? Oben im Baum sitzt, fast unsichtbar, ein Kauz neben einem großen Leguan. Beide beobachten alles und lassen sich auch von ein paar Affen, die in den Bäumen rumtollen, nicht aus der Ruhe bringen. Eine bunte Schar Vögel umfliegt die sauber gepflegte Anlage mit großem Außenpool, prächtigen Pflanzen und Sträuchern und nutzt die ersten Sonnenstrahlen zum Aufwärmen.

www.hatocristero.com





Heute ist es noch so, dass alles, was zehn Zentimeter unter der Erde ist, dem Staat gehört! Pech für den, der auf einer Ölquelle sitzt. Eigeninitiative von Einheimischen und/oder Zuwanderern (auch Deutsche) werden so lange toleriert, bis sich nach Jahren und mühevoller Arbeit der Erfolg einstellt. Dann kommt der Staat und enteignet. So geschehen beim Hato El Cedral! Wäre die Umgebung mit seinen Lagunen und Mehlpalmenwäldern nicht, kein Mensch müsste wegen des Hato's, der Hacienda, hierher kommen. Den etwas abgewirtschafteten Gesamteindruck kann auch der große Pool nicht aufwerten. Fairerweise muss ich hinzufügen, dass hier eine der wenigen Alligatoren- und Wasserschweinzuchtbetriebe tätig sind, um die Tiere vor dem Aussterben durch die Jagd der einheimischen Bevölkerung zu bewahren, die ja von irgendetwas leben müssen (... das zum Thema »neues Gold« ...).

Das bis 2008 privat geführte Hato El Cedral ist heute ein Urlaubsresort für verdiente Militäranghörige. Es liegt in den Llanos (einer Tiefebene) zwischen Barinas und San Fernando de Apure direkt am Rio Matiyure. Die ehemals sicherlich besser eingerichteten und sauberen Zimmer sind abgewirtschaftet, alles erinnert irgendwie an eine Kaserne. Die 25 sparta-





nischen Zimmer verteilen sich auf mehrere Gebäude. Damit wenigstens etwas Geld in die Kasse kommt, dürfen einige wenige Privatreute/Touristen hier wohnen und mischen sich mit Shorts und Flip-Flops unter die Urlauber in Kampfanzügen. Man muß über vieles hinwegsehen um zufrieden zu sein. Etwas Hektik kommt auf, wenn in der Ferne ein Hubschrauber zu hören ist. Eine Inspektion – oder wird ein Verdienter zum Urlauben eingeflogen? Zu festen Zeiten gilt »Essen fassen«, das wie bei allen einheimischen Gerichten im Grundsatz aus Fleisch, Mais und div. Gemüse besteht.

Bevor wir uns auf große Safari begeben, gehört ein Besuch in der Schlangen- und Krokodilaufzuchtstation, die dem Hato El Cedral angegliedert ist, zum Pflichtprogramm. Denn wann hat man schon die Möglichkeit, die Anaconda-Babys und die kleinen lieben Krokobabys so hautnah in Augenschein zu nehmen. Erst ein paar Wochen alt, ist in ihren Augen und an ihren kleinen dolchspitzen Zähnen ersichtlich, was einem Wasserschwein und allem, was nicht schnell laufen bzw. schwimmen kann, passieren kann, wenn sie mal ausgewachsen und in Freiheit sind.

Auf einem zum Safariwagen umgebauten alten Lkw erkunden wir später das über 50.000 Hektar große Gelände. Gleich neben dem Resort haben sich ein paar Familien niedergelassen, weil sie von der Anwesenheit des Militärs etwas profitieren. Auf der Tour gelingt es unserem Fahrer (!) aus voller Fahrt heraus, den Kopf einer mittelgroßen drei Meter langen Anaconda am Straßenrand zu sichten. Mit vereinten Kräften ziehen wir sie aus dem Gestrüpp und posieren uns zu einem Gruppentouristenfoto. Lydia, die zum ersten Mal überhaupt eine Schlange berührt, ist nach dem Shooting angetan von der trockenen, angenehmen

Haut. Für sie eine völlig neue Erfahrung. Einer der Höhepunkte unserer Reise ist die Bootsfahrt auf dem Rio Matiyure. Unzählige Vogelarten wie Jabiru-Störche, Marmorreiher und Kormorane säumen unsere Fahrtroute. Hier und da lässt sich auch – im gehörigen Abstand – ein scheues prähistorisches Schopffhuhn blicken. Von der weiten Savanne aus fahren wir flussaufwärts, bis wir inmitten des Dschungels lautlos dahin gleiten. Mit seinen guten Augen sichtet unser Scout links und rechts Vögel in den Baumkronen, die wir alleine nie entdecken würden. Lediglich das Geschrei der Brüllaffen ist unüberhörbar. Und als wenn es auf uns gewartet hätte, kommt ein Krokodil auf uns zugeschwommen, lautlos, gefährlich. Ist es neugierig? Oder hungrig? Na ja, ins Wasser springen will jetzt niemand. Unser Scout hat vorgesorgt und einige Batzen Fleisch mitgebracht. An einer langen Stange befestigt, bringt er das mehr als drei Meter lange Krokodil dazu, wie aus dem Nichts senkrecht aus dem Wasser zu springen. Bis die Fotos aus unserer Gruppe einigermaßen brauchbar sind, muss das mehrmals wiederholt werden. Und dann ist es auch dem Krokodil zu viel und es verschwindet genauso schnell, wie es aufgetaucht ist, in der Dämmerung der hereinbrechenden Nacht. Denn auch hier in Äquatornähe gilt: von sechs bis sechs.

Wie schon geschrieben, ist Venezuela groß und eigentlich nur mit dem Flugzeug in seiner Gänze erkundbar, es sei denn, man hat viel Zeit. Das Problem bei der vielen Fliegerei: Die kleinen regionalen Flughäfen sind untereinander nicht vernetzt, somit muss alles über den Nationalflughafen Caracas abgewickelt werden. Für uns bedeutet dies am Abend die Rückkehr in die »Zivilisation«, von Barinas aus ins Hotel Eurobuilding in Maiquetia unweit des Airports.



